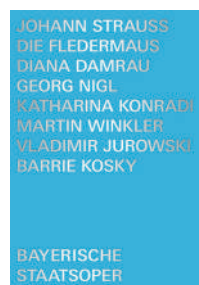


Sinnflut

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Erstaunlich, dass es der **Freischütz** in 77 Sommern nicht zu den Bregenzer Festspielen auf den Bodensee geschafft hatte. Das gelang ihm erst 2024, zum monströsen Grusical mutiert, als flot-tes, neu textiertes Spiel mit den tiefen Ängsten in einem in eine Lagune abrutschenden, schneeüberstäubten Dorf. Dafür sorgt Philipp Stölzl, seerprobter Film-, Musikvideo-, Theater- und Opernmacher. So mutiert das biedere Singspiel zur feuchten Geisterbahn mit Musik. Die passiven Frauenfiguren Agathe (mit großem Klangbogen: Nicola Hillebrand) und Ännchen (soubrettenfroh: Katharina Ruckgaber) werden aufgewertet. Deshalb ist die eine schwanger und die andere lesbisch. Als Pärchen wollen sie fliehen, bis Schreiber Max (bieder-tenortranig: Mauro Peter) sie tödlich trifft. Dafür wird er gehängt, sie fährt in die Grube. Natürlich ist auch der teuflische Samiel anders und viel länger als sonst auf der Bühne: ein kreischiger Mephisto im Gollum-Overall (Moritz von Treuenfels). Satan darf mitsingen, in die Musiknummern eingreifen. Dazu gibt es jede Menge Toneffekte. Das Bühnenbild ist clever bei Tim Burton abgeguckt. In der bonbonbunten Wolfsschlucht erheben sich Schlange Nessie und ein Gaulgerippe mit Feuerräderwagen. Zwischen so viel Spektakel hat es die Weber-Musik nicht leicht, Klangkante zu zeigen. Immer wieder lahmen die Wiener Symphoniker unter Enrique Mazzolas eigentlich energischem Zugriff. Zum Happy End darf der Eremit (Andreas Wolf) als orthodox-queerer Papst den Segen verkünden, während das Lamm Gottes als Mondkalb steppt. Szenische Gegenwart ist unmittelbar spürbar in Gaetano Donizettis einziger „Azione tracio sacra“ **Il diluvio universale**. Diese 1830 in Neapel uraufgeführte Sintflut musste, wie in der Fastenzeit, ein Liebesmelodram religiös ummanteln. Was nur unzulänglich gelang – der lautere, alle auf seine Arche einladende Noah bekommt vom böse-sittenlosen Heiden Cadmo eine Affäre mit dessen nur mit dem wahren Gott flirtenden

Gattin Sela angehängt. Und während Noah glaubensstarke Predigten mit Chorbegleitung schwingt (der flau Bass Nahuel Di Piero macht das wacker), dürfen der tenorschneidende Enea Scala (Cadm) und die koloraturgewandte Giuliana Gianfaldoni (Sela) die einzigen beiden großen Arien singen; Sela driftet sogar effektiv in den finalen Wahnsinn, was alles nicht in der Bibel steht. Dafür müssen gleich sechs Noah-Angehörige zwei Akte lang sinnlos durchstehen, um dann endlich berückend schön das harfenumzirpte Gebet zu singen; die beste Nummer der unausgeglichene Partitur. Natürlich lässt sich beim Donizetti Festival Bergamo das Regie- und Ausstattungsduo MASBEDO den Bezug der biblischen Überschwemmung zum aktuellen Klimawandel nicht entgehen. Letzte-Generation-Regenpelerinträger halten zur Ouvertüre vorwurfsvoll Monitore mit Klimasünden-Clips hoch. Ansonsten wird viel herumgestanden, weil auf der bühnenfüllenden LED-Wand ohne Unterlass Katastrophenvideos oder Stilleben laufen und sündige Orgienanhänger sich mit Götterspeise offensiv sinnlich vergnügen. Die einen singen pietätvoll, die anderen swingen – bis das Wasser am Ende kommt und alle wegschwappt. Der verlässliche Riccardo Frizza kann mit seinem griffig musizierenden Orchestra Donizetti Opera und dem fülligen Scala-Chor aus der generisch dahinmelodierenden Donizetti-Partitur nur feuchte Funken schlagen. An der Bayerischen Staatsoper durfte es mal wieder **Die Fledermaus** sein. Aber in der Annäherung an seine erste klassische Wiener Operette hat sich der Berliner Operettenfex Barrie Kosky zwischen Zinshausfassaden und Gefängnistreppen in Klischees verfangen oder gleich verweigert. Immerhin wütet Georg Nigl Eisenstein als entfesselter Glubschaugen-Bourgeois. Diana



Damrau erobert sich die Tralala-Di-venrolle der Rosalinde mit schwerem Vokalkriegsgerät und schnarrendem Wien-Akzent, Katharina Konradis Adele singt blitzsauber, aber ohne jede Domestiken-Verschlamptheit. Markus Brück (Dr. Falke) und Kevin Connors (Dr. Blind) bleiben verhaltensunauffällig, irgendwie schräg ist nur der sanft bizarre Gefängnisdirektor Frank (Martin Winkler). Vladimir Jurowski taktiert zu exakt, alles ist blank gewienert, übergenu ausbuchstabiert, fällt nie locker vom Operettenhocker; auch keine selig besoffenen Stolperer sind eingebaut.

Viele Paradiesfedern durchwehen den queeren Ball des gar nicht russischen Prinzen Orlowsky (Andrew Watts). Seine geladenen Gäste sind alle metrosexuelle Bartmädchen. Die freilich haben keine zweite, tiefere Bedeutung, genauso wenig wie der ratlos heftige Stilistik-Umschwung im dritten Akt. Kosky lässt den famosen Max Pollack als Frosch I (plus bedeutungslose fünf weitere Klonen) so unvermittelt wie wortlos steppen und Bodyperkussion an Thorax und Kehle klopfen.

Manuel Brug

Weber: Der Freischütz; Mauro Peter, Nikola Hillebrand, Christof Fischesser, Katharina Ruckgaber, Moritz von Treuenfels u. a., Bregenzer Festspielchor, Wiener Symphoniker, Enrique Mazzola. Regie: Philipp Stölzl (2024); cMajor
Donizetti: Il diluvio universale; Nahuel Di Piero, Nicolò Donini u. a., Coro Dell'accademia Teatro alla Scala, Orchestra Donizetti Opera, Riccardo Frizza. Regie: Masbedo (2023); Dynamic
Strauß: Die Fledermaus; Diana Damrau, Georg Nigl, Katharina Konradi, Andrew Watts, Markus Brück u. a. Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper, Vladimir Jurowski. Regie: Barrie Kosky (2023); Bayerische Staatsoper (2 DVDs)